



SDG 10:

Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern

Lokale Helden für Gleichheit – *CU Gemalag Kemisiq* – eine Kreditgenossenschaft verringert Ungleichheiten bei Dayak Gemeinschaften in West-Kalimantan, Indonesien

vom Institut Dayakologi

Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich. Dies bedeutet: alle Menschen überall haben die gleichen Rechte, zum Beispiel das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben. Dies schließt auch gleiche Chancen für alle ein, z.B. im Hinblick auf den Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung sowie die Teilhabe am sozialen und wirtschaftlichen Leben. Viele Menschen haben jedoch aufgrund von Armut, ihrer ethnischen Zugehörigkeit, Behinderungen oder ihrer Herkunft diese Chancen nicht und werden ungleich behandelt und diskriminiert. Ungleichheit hat viele Gesichter. So haben weltweit etwa 264 Millionen Kinder und Jugendliche keinen Zugang zu Bildung - das sind fast doppelt so viele Kinder wie in ganz Europa leben. Die Gesundheitsversorgung ist ebenso wenig selbstverständlich wie die Gleichstellung von Männern und Frauen oder der Reichtum, der auf der ganzen Welt ungleich verteilt ist. Mehr als ein Drittel des Weltvermögens gehört einem Prozent der reichsten Menschen, und der Rest des Wohlstands verteilt sich ungerecht auf die verbleibenden 99 Prozent der Weltbevölkerung.¹

SDG 10 zielt darauf ab, die Ungleichheiten in sowie zwischen den Ländern zu verringern. Dazu soll das Einkommen der ärmsten 40 Prozent der Bevölkerung dauerhaft ansteigen. Weiterhin sollen alle Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Behinderung, Ethnizität, Herkunft, Religion, wirtschaftlichem oder sonstigem Status zu Selbstbestimmung befähigt werden und am sozialen, wirtschaftlichen und politischen Geschehen teilnehmen können. In Deutschland ist es für die Erreichung von SDG 10 besonders wichtig, die Einkommensungleichheit zwischen armen und reichen Menschen weiter zu verringern. Außerdem gilt es, die Integration, Teilhabe und wirkliche Chancengleichheit von Migrant*innen und anderen Ausländer*innen in Deutschland weiter zu fördern und deren Rechte zu gewährleisten.²

Indigene Völker gehören in vielen Ländern zu den marginalisierten und diskriminierten Bevölkerungsgruppen. Um Chancengleichheit für sie zu gewährleisten und Ungleichheit zu reduzieren, wurde 2007 die ‚Erklärung der

Vereinten Nationen über die Rechte indigener Völker‘ verabschiedet. Diese Erklärung stellt keine Sonderrechte für Indigene heraus, sondern führt aus, wie die bereits bestehenden Menschenrechte auf die speziellen Bedingungen indigener Völker angewendet werden müssen.³ Sie dient damit auch als Anleitung, um diskriminierende Gesetze, Politiken und Praktiken gegenüber indigenen Völkern abzuschaffen und damit das Unterziel 10.3 zu erreichen.

Die sprachlich und kulturell vielfältigen indigenen Gesellschaften der Insel Borneo werden mit dem Sammelbegriff „Dayak“ bezeichnet. Sie stellen sowohl in Malaysia als auch in Indonesien, zu denen große Teile Borneos gehören, eine ethnische Minderheit dar. Die Mehrheit der Dayak-Gruppen sichert ihre Lebensgrundlage durch eine flexible Kombination aus Subsistenzwirtschaft und marktorientierten Aktivitäten. Dadurch haben sie die Möglichkeit, rasch auf schwankende Preise oder andere Unsicherheiten zu reagieren. Voraussetzung dafür ist ein intakter Wald und eine große Vielfalt natürlicher Ressourcen. Indonesiens Wälder wurden jedoch seit Präsident Suhartos Politik der „Neuen Ordnung“ (1968-1998) für die „Entwicklung“ des Landes und makroorientiertes Wirtschaftswachstum rücksichtslos ausgebeutet und indigene Gesellschaften systematisch marginalisiert. Das folgende Beispiel zeigt auf, wie das Institut Dayakologi angesichts dieser Situation eine nachhaltige Entwicklung in West Kalimantan angestoßen hat, indem es ein ganzheitliches Empowerment-Konzept eingeführt hat, das auf dem lokalen Wissen der Dayak basiert.

Dayak-WEG

In den 1980er Jahren trieb das indonesische New Order Regime eine Entwicklung voran, die stark von der auf Land, Wald und natürlichen Ressourcen basierenden Rohstoffindustrie beruhte. Unternehmen, die Genehmigungen für Waldnutzung (HPH), Industriepflanzenwald (HTI) oder großflächige monokulturelle Plantagen erworben hatten, begannen auf dem Gebiet vieler Dayak-Gruppen im

Distrikt Ketapang zu operieren und Palmölplantagen im gesamten Gebiet von West-Kalimantan massiv zu entwickeln. Von den 1980er Jahren bis 2009 wurden an 229 Unternehmen Konzessionen für die Erweiterung von Palmölplantagen auf einer Gesamtfläche von 3,57 Millionen Hektar erteilt, davon allein im Distrikt Ketapang 1,1 Millionen Hektar.⁴ Die Großkonzerne haben das Land, den Wald und damit die Lebensgrundlagen vieler Dayak verwüstet.

Der Rücktritt Suhartos im Jahr 1998 und der daran anschließende politische Reformprozess haben seit Beginn des 21. Jahrhunderts zu vielfältigen Veränderungen geführt. So hat sich zum Beispiel die politische Selbstbestimmung der Dayak deutlich verbessert. Allerdings ist die Entwaldung durch den Reformprozess nicht zurückgegangen, denn viele Lokalregierungen versuchen Einnahmen durch die Extraktion natürlicher Ressourcen und Groß-Investitionen in der kommerziellen Landwirtschaft zu generieren. Diese einseitige Ausrichtung auf kurzfristige Gewinne erhöht jedoch die Verwundbarkeit der indigenen Bevölkerung und gefährdet die ökologische sowie auch die soziale Nachhaltigkeit.

Aufgrund der ökologischen Schäden, verursacht durch die Ausbeutung des Landes und Waldes sind viele Dayak-Gemeinschaften vom Zugang zum Wald, als Quelle ihres Lebensunterhalts sowie von dessen Verwaltung und Kontrolle ausgeschlossen. Dies wirkt sich strukturell auf die soziale und wirtschaftliche Situation der Gemeinden aus und führt zu Ungerechtigkeit und Armut unter den indigenen *Jalai-, Kendawangan- und Pesaguan-Dayak* Gruppen, de-

ren Gesamtzahl rund 56.630 Menschen umfasst und die im Landesinneren in den Verwaltungsgebieten von 10 Unterbezirken des Bezirks Ketapang in West-Kalimantan leben. Den Dayak-Gruppen im Distrikt Ketapang fehlt nicht nur der Zugang zum Wald und den natürlichen Ressourcen, sondern auch zu öffentlichen Dienstleistungen, Bildung, Gesundheitswesen, Elektrizität, Transport und Finanzinstitutionen.

Bereits seit Anfang der 90er Jahre arbeitet das Institut Dayakologi (ID) gemeinsam mit dem Pancur Kasih Empowerment Movement (GPPK) direkt an der Basis in den Gemeinden, um auf diese Umstände zu reagieren und nach Lösungen, die auf lokalem Wissen und Werten basieren, zu suchen. Der Geist der Solidarität und Selbstbestimmung, der seit Langem in den Gemeinschaften der Dayak gewachsen ist, bildet das Schlüsselement im Kampf gegen jegliche Form von Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Verarmung. Es war die ‚Kreditgenossenschaft‘, - ein Konzept der wirtschaftlichen Stärkung, das auf Zusammenarbeit, Selbstbestimmung und Bildung beruht und sich an physischen und moralischen Veränderungen orientiert -, das als geeignetes Mittel zur Wiederbelebung der zusammenbrechenden Wirtschaft der indigenen Völker angesehen wurde. Das System der Kreditgenossenschaft wurde Mitte des 19. Jahrhunderts basierend auf den „*Grundsätze[n] der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung*“ deutscher Sozialreformer eingeführt, um kleinen Leuten, die unter den Folgen der industriellen Revolution, Naturkatastrophen, Hungersnot u. a. litten, Kredite und Kapitalansammlung zu ermöglichen.⁵ Von Deutschland aus



© Institut Dayakologi: 1. Service Point der CU GK im Zentrum des angestammten Territoriums Dahas, der traditionellen Bauweise von Reisscheunen der Jalai-Dayak folgend



gelangte die Kreditgenossenschaft Ende der 1960er Jahre nach Indonesien, wo das Konzept an die lokale Situation angepasst wurde, um auch dort die Menschen von der Hilflosigkeit und Unterdrückung zu befreien, unter denen die meisten zu Beginn des Suharto-Regimes litten.⁶

Mit der Entwicklung der Kreditgenossenschaft (Credit Union - CU) hat das ID einen dynamischen Weg gewählt und eine ganzheitliche und integrierte Empowerment-Bewegung begonnen, welche die verschiedenen Herausforderungen, Veränderungen und Bedürfnisse der Dayak-Gemeinden berücksichtigt. Das Konzept wird als Kreditgenossenschafts-Bewegung (CU-Movement) bezeichnet, da es nicht nur um finanzielle Unterstützung geht, sondern über die Vergabe von Krediten hinaus auch eine Stärkung der Mitglieder sowie eine umfassende Verbesserung der Lebensbedingungen der Dayak in den Bereichen Bildung, Gesundheits- und Altersversorgung, Hausbau u. a. erfolgt. In diesem CU-Konzept wurden die Werte des lokalen Wissens der ländlichen Dayak-Gruppen kontextualisiert und integriert, wodurch ein modifiziertes Konzept namens ‚Glokalisierung‘ geschaffen wurde. *Glokalisierung* ist eine Kombination aus ‚Globalisierung‘ und ‚Lokalisierung‘ und beschreibt einen Prozess der Kontextualisierung globaler Produkte oder Konzepte in einer lokalen Situation und umgekehrt. In diesem Sinne wird die Credit Union, ein global angewandtes System des Finanzmanagements, an die lokalen Werte, Philosophien und Praktiken der Dayak angepasst. Umgekehrt werden die Werte, Philosophie und Praktiken der Dayak, wie die Erfüllung der 4 Grundbedürfnisse - welche universelle Bedürfnisse des Menschen darstellen - im Konzept der CU verinnerlicht.⁷ Diese vier Grundbedürfnisse sind: (1) Essen und Trinken (Überlebensbedürfnisse), (2) Anbau und Lagerung von Saatgut (Nachhaltigkeitsbedürfnisse), (3) Soziale Solidarität (Sozialbedürfnisse) und (4) Ritual - Spiritualität (Spiritualitätsbedürfnisse). Um die lokale Identität des CU-Konzepts weiter zu stärken, wurde diese Kreditgenossenschaft später nach einer indigenen Figur benannt - *Gemalaq Kemisiq* -, der in der Vergangenheit gegen Ungerechtigkeiten gekämpft hatte. So wurde die CU bekannt als *CU Gemalaq Kemisiq* (CU GK).

Die CU GK stützt ihre gesamte Ideologie, ihren Dienst und ihre Politik auf die Lebensphilosophie und Weisheit der Dayak in Kalimantan. Die von Dayak-Persönlichkeiten entwickelte Vision von Solidarität und Selbstbestimmung wird mit Maßnahmen zur Kartierung des angestammten Territoriums, zur wirtschaftlichen Stärkung und der Wiederbelebung der lokalen Kultur und Institutionen der Dayak im Distrikt Ketapang umgesetzt. Der erste Schritt bestand darin, in Kampung Tanjung einen Service Point (TP) ein-

zurichten, der gleichzeitig das erste Büro der CU war. Bis heute wurden 7 weitere Servicepunkte eingerichtet: Eine solche Erweiterung soll den Servicezugang für Gemeinden weiter ausbauen und der jüngeren Generation vor Ort Arbeitsplätze bieten. Die CU GK legt einen Schwerpunkt darauf, auch in den abgelegenen Gemeinschaften im Hinterland des Distrikts Ketapang präsent zu sein. Dort haben die Menschen nämlich sonst keinen Zugang zu Banken oder Krediten und damit keine Möglichkeiten Geld anzulegen oder zu investieren. Mithilfe der CU GK werden die indigenen Mitglieder finanziell unabhängig und können die Ungerechtigkeiten verringern, die durch Entwicklungspolitik und Ausbeutung hervorgerufen werden, indem sie:

- ihr angestammtes Territorium und Land schützen und es nicht an Außenstehende verkaufen;
- alternative wirtschaftliche und Einkommensquellen schaffen und mit ihren eigenen Fähigkeiten verwalten;
- ihr Heimatdorf - *kampung* - selbst bauen;
- ihre Kinder zur Hochschulbildung schicken;
- kranke Familienmitglieder versorgen oder bei Todesfällen angemessene Begräbniszeremonien ausrichten können.

Darüber hinaus können indigene Völker ihre Bräuche frei praktizieren und verfügen über finanzielle Mittel, um die Aufrechterhaltung solcher Bräuche und Traditionen zu finanzieren, d. h. beispielsweise Zeremonien durchzuführen, bei denen eine große Zahl an Familien - und Gemeindegliedern verköstigt wird.

Verbindende Erkenntnisse

Die CU GK stellt ein gemeinschaftlich verwaltetes Werkzeug dar, mit dem die Dayak-Gemeinden über die letzten 20 Jahre hinweg eine ganzheitliche Stärkung erhalten und konsequent weiterentwickelt haben. Bis 2019 erbrachte die CU GK Dienstleistungen in den oben genannten Bereichen für ihre 18.588 Mitglieder, die sich auf 10 Unterbezirke verteilten. Insgesamt sind rund 70 Mitarbeiter*innen beschäftigt, die ebenfalls Dayak-Indigene aus dem Distrikt Ketapang sind. Die mehr als 18.000 Mitgliedern, die gleichzeitig die Eigentümer*innen der CU GK sind, setzen die Bemühungen zur Verringerung der Ungleichheit und für eine nachhaltige Entwicklung fort. Das heißt, dass die Mitglieder in Solidarität verbunden sind und einen gleichberechtigten Zugang zu Gesundheitsleistungen, finanzieller Unterstützung und Krediten haben, um so gemeinsam ihr angestammtes Territorium auf der Basis ihres lokalen Wissens zu verwalten. Die beteiligten und unterstützten Gemeinschaften zeichnen sich durch wahre Selbstbestimmung und Souveränität im Hinblick auf eine ganzheitliche, integrierte und nachhaltige Verwaltung ihrer Lebensgrundlagen und Wirtschaft aus. Diese nachhaltige

wirtschaftliche Entwicklung geht einher mit dem Schutz der natürlichen Ressourcen, des soziokulturellen Lebens, der Umwelt und der Anerkennung der Rechte der indigenen Völker. Daher haben die Aktivitäten, die die CU GK in den Gemeinden durchgeführt hat, deren Ungleichheit und Abhängigkeit von der Regierung und Außenstehenden konkret verringert. Die indigenen Gemeinschaften wurden darin bestärkt in sozio-kultureller Hinsicht würdevoll, wirtschaftlich selbstbestimmt, rechtlich souverän und politisch nachhaltig als ‚vollständige‘ Menschen zu leben und zu handeln.

Die Auswirkungen des kapitalistischen Entwicklungsmodells in Indonesien auf die indigenen Dayak stehen im Gegensatz zum Konzept von nachhaltiger Entwicklung, das nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die sozio-kulturelle und ökologische Dimension von Nachhaltigkeit berücksichtigt. Eine Entwicklung, die vorwiegend auf den ausbeuterischen Wirtschaftssektor ausgerichtet ist, hat nur nachteilige Auswirkungen auf das sozio-kulturelle Leben und die Zukunft der indigenen Völker, da sie den Aspekt der sozialen und ökologischen Gerechtigkeit vernachlässigt.

Dies gilt nicht nur für indigene Gemeinschaften, sondern auch für andere benachteiligte Bevölkerungsgruppen und Gemeinden in Randregionen, auch in Deutschland. Das Beispiel der Dayak zeigt, dass zur Überwindung struktureller und wirtschaftlicher Ungleichheit in einem Land, sowohl die sozio-kulturelle als auch die ökologische Vielfalt respektiert und berücksichtigt werden müssen und die Grundlage wirtschaftlicher Einrichtungen, Leistungen, Politik und Programme bilden sollten. Dann kann es bei aller Vielfalt wirkliche Chancengleichheit geben.

Der Dayak-Weg ist auch relevant für diese SDGs:



Quellen und weiterführende Informationen

The Office of Plantation of West Kalimantan (2007): Recapitulation of progress of concession of palm oil plantation companies in West Kalimantan.

Bamba, John (2015) IN: Institut Dayakologi & GCU-FPK (2015): Pro-Movement Credit Union.

¹ <https://17ziele.de/ziele/10.html>

² Weltwunder! <https://17ziele.de/ziele/10.html>

³ DGVN (2009): Die Rechte indigener Völker. Blaue Reihe Nr. 106

⁴ Office of Plantation of West Kalimantan, 2007

⁵ Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Genossenschaftsbank>

⁶ Bamba, 2015

⁷ Bamba, 2015